

Dresdener Volkszeitung

Verlagsstelle: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Verantwortl. Schriftf. Ernst Grottel, Dresden
Kauf der Arbeiter, Anzeigen
und Beamten, R.-G. Dresden,
Gebrüder Knoth, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Eilboten irgendwelcher Art, ist es durch eine entsprechende Veranordnung des Redaktionsleiters möglich, das Blatt am nächsten Tag zu erscheinen.

Abonnementspreise einschließlich Porto: Ein Jahr mit dem ersten Heft 1,50 M., halbjährlich 0,80 M., Einzelnummern 15 Pf.

Druckerei: Verlagsanstalt 10, Pöhlstraße Nr. 25/26. Dresden
Verlag: Verlagsanstalt 10, Pöhlstraße Nr. 25/26 und 27.
Verlagsstelle: Verlagsanstalt 10, Pöhlstraße Nr. 25/26 und 27.
Verlagsstelle: Verlagsanstalt 10, Pöhlstraße Nr. 25/26 und 27.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 10 mm breite Zeile für 1000 Zeichen zu 1,50 M., für 500 Zeichen zu 0,75 M., für 250 Zeichen zu 0,40 M., für 125 Zeichen zu 0,20 M., für 62,5 Zeichen zu 0,10 M.

Nr. 295

Dresden, Mittwoch den 19. Dezember 1928

39. Jahrg.

Eine Radiofabrik in Flammen

1 Toter, über 60 Verletzte

Ein furchtbares Brandunglück hat sich am Dienstag in der Schönleinstraße im Eichenpark in der Nähe des Stollwercker Damms ereignet. Dort brannte in den im ersten Stockwerk eines fünfstöckigen Fabrikgebäudes gelegenen Räumen der Radiogebäudefabrik von Dr. Saecker u. Co. vermutlich durch die Explosion von Zellulosestoff ein Wiesenfeuer aus, das in kurzer Zeit das gesamte Gebäude in Rauch und Flammen hüllte. 31 Personen, in der Hauptsache Arbeiter und Arbeiterinnen der Radiofabrik, mußten mit schweren Brandwunden und Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Der Inhaber einer in dem Unglücksgebäude untergebracht gewesenen Lichterei, der Kaufmann Pawlitzki, der aus dem zweiten Stockwerk gesprungen war, ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Ferner der im Krankenhaus befindlichen Arbeiterinnen dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Die Explosion ereignete sich gegen 10:15 Uhr vormittags. Zunächst erstarrte

eine furchtbare Detonation;

eine riesige Stichflamme schoß innerhalb weniger Augenblicke von dem Zellulosebrenner der Radiofabrik empor. Die Zellulose- und Acetonwasserlöser fingen Feuer, eine Explosion folgte der andern. Die in der Fabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, 45 an der Zahl, liefen schreiend davon und versuchten ins Freie zu entkommen. Aber die Flammen, die bereits das ganze Treppenhaus erfüllt hatten, verwehrten ihnen den Weg. Mehrere der Besorgten sprangen durch kleine Löcher hindurch; sie wurden dabei von unten von Kollegen so gedrängt, daß einige Kopfstöße auf den Kopf erlitten, wo sie blutüberströmt liegen blieben. Andere sprangen freiwillig in die Tiefe und erlitten meist schwere Verletzungen. Insgesamt war es einigen andern der Abgehenden gelungen, die Treppe eines Privatbureaus einzusteigen und von dort aus über die verunklimate Treppe auf den Hof zu gelangen. Verschiedene Frauen, deren Kleider Feuer gefangen hatten, warfen sich auf die Erde und wälzten sich, um die Flammen zu löschen. Sie wurden sofort durch Autoschwärmer und Krankenwagen ins Krankenhaus geschafft. zehn in ganze Mädchen, die sich währenddessen an die eisernen Fenster-

gitter angeklammert hatten und in höchster Lebensgefahr schwebten, wurden von der inzwischen herbeigerufenen Feuerwehr in zwei Sprungstühlen aufgefangen. Mehrere andere Leute konnten aber eine aufgestellte Feuerwehleiter gerettet werden. Ein Teil der Belegschaft einer im dritten Stock befindlichen Pianofabrik hatte sich über die Dächer in Sicherheit bringen können.

Die Feuerwehr, die aus 18 Schlauchleitungen ununterbrochen Wasser gegeben hatte, konnte nach mehrstündiger Arbeit die umliegenden Häuser vor einem Hebergreifen des Feuers schützen. Das Fabrikgebäude selbst konnte nicht mehr gerettet werden. Die Dächer sämtlicher Stockwerke hängen nach und nach mit großem Krachen zusammen, so daß schließlich das Feuer eine einzige riesige Säule bildete. Der angerichtete außerordentlich hohe Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Ein weiteres Opfer

Berlin, 19. Dezember. (Eig. Zus.) Der Brand in der Schönleinstraße in Berlin hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Die Arbeiterin Elfriede Krause ist ihren Verletzungen erlegen. Die Arbeiterin Emma Spielberg und der Arbeiter Paul Stöber, die im Urban-Krankenhaus lagen, schweben in Lebensgefahr. Der Zustand der anderen Schwerverletzten ist nach wie vor ernst, aber nicht hoffnungslos. Die Anzahl der Verletzten ist nach den letzten Feststellungen noch größer als zuerst angenommen wurde. Im Krankenhaus am Urban liegen noch 31 Personen, darunter 11 Schwerverletzte. Außerdem wurden dort etwa 20 Personen mit leichteren Verletzungen behandelt und nach ihren Wohnungen gebracht. Einige Verletzte wurden auf der Rettungswache und bei Kezzen in der Nähe der Brandstelle behandelt, so daß sich die Zahl der Verletzten auf über 60 erhöht.

Nach den bisherigen Feststellungen ist das Feuer durch Fahrlässigkeit entstanden. In der Radiofabrik war an einer brennenden Gaslampe ein Zellulosebrenner in Brand geraten. Eine Arbeiterin, die das Feuer bemerkt, rief den Streifen aus und warf ihn auf einen Haufen von Abfällen, der im nächsten Augenblick lichterloh brannte.

Spaltungsende in Bulgarien

Von unserm bulgarischen Mitarbeiter

Sofia, 18. Des. (Eig. Bericht.)

Das vor wenigen Wochen gebildete Verständigungskomitee der sozialistischen Gruppen in Bulgarien erzielte bereits in seiner dritten Sitzung den allgemein erwarteten Erfolg. Es wurde die formale und tatsächliche Einigung erreicht und eine vorläufige Konvention zur Ausarbeitung des Einigungsprotokolls eingeleitet. Die öffentliche Proklamation des Zusammenschlusses ist in Kürze zu erwarten.

Dieses erfreuliche Ergebnis ist nicht allein das Werk des Verständigungskomitees. Es ist die Frucht jenes unüberwindlichen Dranges der meisten lokalen Organisationen der bulgarischen Sozialdemokratie, die schon lange zu einer Vereinigung hindrängten. Wie stark die Macht dieses Dranges war, zeigt die diesjährige Parteitag der Sozialdemokratischen Partei und der Sozialistischen Föderation. Ihre Entschlüsse zur Vereinigung gaben die Plattform, auf der jetzt die Verständigung der Föderation und der Gruppe 'Neuer Weg' (ehemalige Kommunisten) mit der alten Sozialdemokratie erfolgt.

Die Geschichte des Sozialismus in Bulgarien -- sei es als Idee oder als Bewegung -- meist eine Reihe ungelöster und leidenschaftlicher Bruderkämpfe auf, wie sie vielleicht nur Rußland zu bezeichnen hat. Diese Kämpfe finden in erster Linie ihre Erklärung in der zurückgebliebenen wirtschaftlichen Struktur des Landes. Die Massenunterwerfung, der Kapitalismus und die im Produktionsprozeß tätige Proletariatsmasse sind in Bulgarien noch wenig entwickelt. Die etwas über fünf Millionen zählende Bevölkerung setzt sich zu 80 Prozent aus einem Kleinbauernstand zusammen, das von der noch ungenutzten Kapitalistenklasse und der Regierung in der schamlosesten Weise ausgebeutet wird. Die ungenügende ökonomische Entwicklung des Landes und das Fehlen einer zahlenmäßig starken Arbeiterklasse führten in der nunmehr 30-jährigen Geschichte der bulgarischen Arbeiterbewegung immer wieder zu Gegenätzen, Reibereien und Zerplitterungen. Die letzte Spaltung erfolgte im Jahre 1925. Das Ergebnis war ein spaltbarer Schindelschädel der sozialistischen Partei und endlos verworrener Zustände innerhalb der Föderation, aus deren Reihen einzelne Führer mit vollem Segen in das reaktionäre Lager hinübertraten und zu Verrätern an der Arbeiterklasse wurden. Immerhin konnte

die alte Partei bei den vorjährigen gesetzgeberischen Wahlen im Wahlbündnis mit den Bauernparteiern und Wandernern (Eiserner Block) zehn Abgeordnete in die Sotranje schicken, während die Föderation, die selbstständig in den Wahlschlupf gezogen war, ohne parlamentarischen Vertreter blieb.

Auf dem diesjährigen II. Kongreß stellte die alte Sozialistische Partei neue Richtlinien für die Parteitätigkeit auf, die eine Überwindung der Spaltung in kürzester Zeit ermöglichen mußten. Diese Richtlinien betrafen: 1. Förderung des Klassenbewußtseins und Schaffung einer reinen Arbeiterbewegung; 2. Zusammenwirken der Partei im Falle einer taktischen und realen Notwendigkeit einzig und allein mit Gruppen der Arbeit und 3. Verbot jedes Strebens nach der Macht, solange nicht die erforderliche organisatorische Stärke vorhanden ist.

Eine der nächsten Aufgaben der geschlossenen sozialistischen Front wird auf die Verstärkung des Arbeiterelements innerhalb der Partei hingesehen. Nach dem letzten Jahresbericht zählt die Sozialdemokratische Partei 30 151 Mitglieder, die sich beruht auf 6828 Lohnarbeiter, 19 482 Bauern, 2231 Handwerker und 1610 freie Berufsleute und andere Gliedern. Tatsächlich sind in Bulgarien mehrere hunderttausende Lohnarbeiter vorhanden. Aber auch hier steht die Mehrzahl der Arbeiter, ähnlich wie in den anderen Balkanländern, noch unter kommunistischem Einfluß. Die wirtschaftlich-politische Reaktion und nicht zuletzt auch der rollende Rubel schaffen einen günstigen Nährboden für die kommunistische Agitation. Jetzt ist durch den Anschluß der Gruppe 'Neuer Weg' ein Teil der ehemaligen kommunistischen Partei der sozialistischen Bewegung zurückgewonnen.

Stärkung nach innen und außen ist dem Sozialismus in Bulgarien dringender. Nach außen steht die Sozialistische Partei vor sehr harten Kämpfen. Das Regime der D. Jumi-Buschisten, einer Generals- und Professorenclique, hat eine halbsozialistische Parteifaktur aufgerichtet. Die arbeitende Bevölkerung ist politisch unterdrückt und wirtschaftlich bis zum Weichhaken ausgebeutet. Die sozialfortschrittliche Gesetzgebung des Landes ist lediglich ein hebes Papier. Der Ruf nach einer konstitutionellen Regierung wird täglich stärker. Demnach: Die Zukunft wird den geeinigten bulgarischen Sozialisten gehören!

Erinnerungen und Lehren

I. Scheidemann und Ebert

Von Hans Bloch

Erinnerungen führender sozialdemokratischer Politiker sind für den tätigen Parteigenossen nicht bloß persönliche Dokumente, die ihm die Verfasser menschlich näher rücken. Er liest sie auch als ein Stück der Geschichte seiner Partei, das ihm für die Führung der gegenwärtigen Kämpfe manchen Ratschlag zu sagen hat. Wie Siebels' Memoiren „Aus meinem Leben“ für jeden Sozialdemokraten, der sie recht erfährt, ein Lehrbuch der Politik sind, so werden es auch -- im Positiven oder Negativen -- die Erinnerungen der früheren Parteiführer sein. In ganz besonderem Maße wenn sie die Kriegs- und Revolutionszeit mit umfassen, deren Wirkungen und Folgen wir heute noch verkraften, deren viel umstrittene Hauptprobleme uns heute noch bedrängen. Zwei Bücher führender sozialdemokratischer Politiker, die „Memoiren Scheidemanns“ und die „Revolutionserinnerungen Hermann Müllers“, des jetzigen Reichsfanzlers, die in den letzten Wochen erschienen sind, sollten deshalb viele eifrige Leser in der Arbeiterklasse finden.

In seinen „Memoiren eines Sozialdemokraten“ holt Scheidemann weit aus. Er gibt eine Schilderung seines Werdeganges, seiner Kindheit, seiner Lehr- und Gesellenjahre, in denen er sich zum gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Agitator bildete. Dann wird er Zeitungsschreiber, Parlamentarier, Parteivorstandsmittglied, und schließlich mündet seine Laufbahn in die Ambsbüden des Staatssekretärs, des Volksbeauftragten und des Reichsministerpräsidenten. Die Darstellung ist lebendig, vom Blut einer Persönlichkeit durchpulst, die selbst in den schlimmsten Lagen nie ganz das vertegen kann, was Hermann Müller in seinen Erinnerungen die „Kronprinz“ Scheidemann nennt. Es ist ein fesselndes Werk, nicht bloß des Stoffes wegen, der dem älteren wie dem jüngeren Parteigenossen viel Interessantes bringt. Bekanntes in neuer Beleuchtung, weniger Bekanntes, Selbstverleugertes, wie die unflüchtige Solinger Parteispaltung, die so bittere Lehren für das lebende Geschlecht enthält. Anekdotisches, das uns verstorbene Führer der Partei menschlich näher bringt. Politisches und Persönliches in buntem Wechsel. Immer durchtränkt in jeder Zeile vom Wesen des Verfassers, der mit seiner Meinung niemals hinter dem Berge hält. Das macht das Buch liebenswert, wenn man auch manche Verzeichnung, manches sehr subjektive, harte Urteil über solche Genossen, deren Richtung oder Wesen Scheidemann nicht anerkennen haben, in Kauf nehmen muß. Daß an kaum vernardete Händen des Bruderkrieges in der Kriegs- und der Revolutionszeit gerührt wird, ist unvermeidlich und muß im Interesse der Klärung ertragen werden. Höchstens könnte darüber gerechnet werden, ob Scheidemann die Form mehr hätte mildern sollen, wie er es bei der Auseinandersetzung mit eigenen Freunden sichtlich getan hat. Aber das würde gerade einen Vorzug des Buches in den betreffenden Abschnitten zerstören, den der Ursprünglichkeit, der Ehrlichkeit. Es ist aber auch von Wert, zu wissen, wie Scheidemann in den Zeitpunkten, die er schildert, über Personen und Vorgänge dachte. Daß seine Urteile und seine Darstellung der Ereignisse nicht als reine geschichtliche Wahrheit gelten können, daß alles durch das starke, impulsive Temperament eines an den Dingen leidenschaftlich Beteiligten gesehen ist, das wird sich jeder verständige Leser selbst sagen.

Der Aufstieg Scheidemanns ist der typische des intelligenten, begabten Proletariats in der Arbeiterbewegung. Ein glücklicher Sinn, der so leicht nichts zu schwer nimmt, ist ihm in allen Räten und Jährden Helfer. Er hat den Kampf seines Lebens und seiner Klasse stets mit einer Dosis Humor und Selbstironie zu würzen gewußt. Die komische Seite alles Geschehens hat er immer mit gesehen. Und beim Schreiben seiner Erinnerungen noch liebt er es, kleine komische Episoden breit zu erzählen und kleine, wichtige Punkte einzustreuen. Das Buch gewinnt dadurch an Farbe und Leben, wenngleich nicht verschwiegen werden darf, daß man dem Ganzen eine bessere Anordnung, manchen Stellen größere Beschränkung und des öfteren dem Tal des Witzes mehr Qualität wünschen möchte. Was vor dreißig Jahren für die schnell vergessene Sonntagspanderei eines leichten „Kasseler Jungen“ im Kasseler Volksblatt angesehen mochte, das paßt nicht immer in ein Buch, das bleiben soll.

Aus all dem tritt die Persönlichkeit Scheidemanns plastisch heraus. Man begreift, daß er mit Leib und Seele Journalist und Agitator war, und daß er sich unglücklich fühlte, als er als Bureaukrat im Parteivorstand sitzen bearbeiten sollte, vom direkten Kontakt mit dem bunten Leben abgesperrt, er, der die Kunst der volkstümlichen, wachen Darstellung des Gesehenen und Erlebten in Wort und Schrift verstand wie keiner. Der ein Meister des Augenblicks, des zündenden Einfalls war. Der sich auch leicht anlehnete, was er in der Arbeit der anderen, schwerfälligeren brauchbar fand.

* Ernst Scheidemann: Memoiren eines Sozialdemokraten. Verlag von Carl Neubner, Dresden, 2 Bände, 411 und 442 Seiten, Gebunden 15 M., gebunden 18 M.

** Hermann Müller (Frankfurt): Die Novemberrevolution. Erinnerungen. Verlag des Buchvertriebs, 287 Seiten.